

Wohnen im Alter: Bedarf soll mit Umfrage geklärt werden

Diakonie hat Interesse am Trautmannshof

Von unserem Redaktionsmitglied
Sebastian Philipp

REICHENBACH. Es kann nur funktionieren, wenn alle an einem Strang ziehen. Damit die Idee eines seniorengerechten Lebens auf dem Gelände der ehemaligen Trautmannshofe



Susanne Kloft von der Diakoniestation. Die Einrichtung ist bereits jetzt in Lautertal stark engagiert.

hofreite in der Dorfmitte von Reichenbach ein Erfolg wird, sollen die Bürger in Lautertal nun selbst in die Konzeptentwicklung eingebunden werden.

Noch in der zweiten Januar-Hälfte werden Fragebögen an alle Haushalte in der Gemeinde verschickt, mit denen ermittelt werden soll, ob Bedarf an einem Angebot für ältere Menschen in der Gemeinde besteht

– und wie dieser Bedarf aussehen könnte. Eigentumswohnungen, betreutes Wohnen, ein Angebot für Demenzkranke, ein gemeinsamer Mittagstisch: Die Möglichkeiten sind vielfältig und noch völlig ergebnisoffen.

Stärkeres Engagement geplant

Bei einem Pressegespräch im Lautertaler Rathaus machten die Vertreter der Diakoniestation südlicher Odenwald klar, dass sich die kirchliche Einrichtung mit Hauptsitz in Fürth in Lautertal noch stärker engagieren will als bisher.

Dabei ist die Diakonie schon jetzt sehr präsent, hat nach Angaben von Mitarbeiterin Anni Wiebel-Rothbacher eine „Mini-Zweigstelle“ im alten Rathaus in Reichenbach. Von den etwa 130 Menschen, die die Diakoniestation in direkter Pflege betreut, wohnt etwa ein Drittel auf dem Gebiet der Gemeinde Lautertal, die übrigen leben überwiegend in den Kommunen Fürth, Lindenfels und Rimbach.

Wiebel-Rothbacher verwies darauf, dass die Diakonie lange überlegt habe, wo es in Lautertal ein geeignetes Grundstück für ein neues Angebot geben könnte. Mit der ehemaligen Trautmannshofreite sei man nun fündig geworden.

Angebot ist noch offen

Wie genau die Offerte aussehen soll, ist zum Zeitpunkt noch offen. Wiebel-Rothbacher gestand jedoch ein, dass für die Diakonie alle Ange-



Brian Brennan (links) und sein Sohn Sean (rechts) wollen die Trautmannshofreite in Reichenbach neu bebauen. Ihre Interessen in Lautertal vertritt Helmut Lechner, der Vorsitzende des Verschönerungsvereins APEG.

bote ideal seien, bei denen eine Arbeitsleistung in der Pflege erbracht werden könnte.

Sollten nur sogenannte City-Häuser geplant werden, bei denen es nur um die fußläufige Erreichbarkeit der wichtigsten Anlaufstellen für Se-

noren geht, ist das Engagement für die Diakonie sicher weniger interessant.

Mit dem Verweis, dass es kein Café in Reichenbach gebe, machte Wiebel-Rothbacher aber deutlich, dass der Diakonie mehr vorschwebt als ein allein auf ältere Menschen ausgerichtetes Domizil.

So könnte möglicherweise ein offener Saal, der auch für Vereine nutzbar wäre, die Attraktivität der Einrichtung weiter steigern. Eine Idealform könnte das Zusammenleben von älteren und jungen Menschen fördern.

Am „runden Tisch“ während des Pressegesprächs saßen nicht nur Vertreter der Verwaltung mit Bürgermeister Jürgen Kaltwasser an der Spitze, sondern auch Investor Brian Brennan und dessen Sohn Sean. Dabei betonte Brennan sen. mehrfach, dass er nicht in Reichenbach fernab dessen investieren wolle, was die Bürger wollen.

„Wir möchten nicht in eine Gast-

stätte gehen und als Investoren attackiert werden, sondern Freunde der Gemeinde sein“, betonte Brian Brennan, dass er der Diakonie und den Bürgern freie Hand bei der Ausgestaltung des Angebots lassen wolle.

Beachtliches Potenzial vorhanden

Unter dem Titel „Odenwald-Tourismus und Development“ (OTD) wird Brians Sohn Sean als Besitzer des Trautmannshof-Grundstücks und Bauherr Kapital nach Reichenbach fließen lassen. Speziell bei der Restaurierung alter Strukturen könne sein Sohn erhebliche Erfahrungen vorweisen, so der Vater, der unter anderem auf Arbeiten am Buckingham Palace und am Tower of London verwies.

Britta Sartorius vom Planungsbüro „Sartorius und Partner“ aus Bensheim betonte, dass mit dem Bau, zu dem es vor der Befragung der Gemeindebewohner auch noch keine konkreten Pläne gebe, ein „Stück

Gemeindeleben“ gestützt werde. „Die gegenseitige Hilfe von Jung und Alt hat ländliche Gemeinden immer geprägt“, äußerte sie eine konkrete Vision im Zusammenhang mit dem Neubau.

Mit der Datenerhebung werde unter anderem auch abgeklärt, wie groß die Wohnungen und Lebensräume nach Einschätzung der älteren Bewohner in Lautertal sein sollen.

Dass es ein durchaus beachtliches Potenzial für die geplante Einrichtung gibt, machte Bürgermeister Jürgen Kaltwasser deutlich. „Wir haben etwa 1625 Menschen im Seniorenalter.“ Und es sei kein Geheimnis, dass die Zahl der älteren Menschen auch in Lautertal künftig noch ansteigen werde.

Wenn alles nach Plan verläuft, könnte noch in diesem Jahr das Fundament gelegt werden, dass einige von ihnen in angenehmer und hilfreicher Umgebung alt werden können.



Liegt derzeit brach: der Trautmannshof in der Reichenbacher Ortsmitte.

BILD: FUNCK

Frauenfrühstück: Interessantes über bekannte Gewürze vermittelt / Fade: Fastengebäck nur aus Mehl, Wasser und Öl

Als Backpulver fehlte und Zucker ein Luxus war

EINHAUSEN. Schon zu biblischen Zeiten wussten die Menschen von vielerlei Kräutern und Gewürzen, die frisch oder getrocknet die Speisen schmackhafter machten und als Heilkräuter beliebt waren. So gediehen im mediterranen Klima Israels schon vor mehr als zweitausend Jahren unter anderem Knoblauch, Dill, Wacholder, Safran, Senf, Kreuz- und Schwarzkümmel sowie Lorbeer.

Auch Gewürze, die gern für die Weihnachtsbäckerei verwendet werden, gab es schon sehr früh: Ingwer, Sternanis, Nelken, Kardamom, Zimt und Koriander. Besonders um diese sechs Gewürze drehte sich das Thema beim jüngsten Frauenfrühstück in der Altentagesstätte. Wie wachsen sie? Wie werden sie geerntet?

Ingwer für die Limonade

Kaum jemand weiß, dass es tatsächlich einen Ceylon-Zimtbaum gibt, einen immergrünen Sternanisbaum, den zehn Meter hohen Gewürznelkenbaum, dass Kardamom aphrodisierende Wirkung haben soll oder dass China und Nigeria zusammen 500 000 Tonnen Ingwer jährlich ernten, stellten die Teilnehmerinnen fest.

Während die Amerikaner den Ingwer hauptsächlich kandiert, in

Kekschen, Limonade oder in Pfefferkuchen (Gingerbread) verarbeiten, wird der Ingwerwurzel (Rhizom) auch hier bei uns eine große Geschmacks- und Heilkraft zugesprochen – und sie wird vielseitig genutzt.

Der Leb- oder Honigkuchen ist im Grunde genommen so etwas wie die Mutter aller Kuchen. Erste schriftliche Zeugnisse von kleinen gewürzten Honigkuchen gibt es um 350 vor Christus.

Nonnen verteilten Lebenskuchen

Der Kuchen aus Rühr- oder Hefeteig ist noch gar nicht so alt, denn Backpulver wurde erst im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelt. Auch Zucker war lange ein knappes und sehr teures Luxusgut und wird erst seit etwa 200 Jahren in größeren Mengen hergestellt, erfuhren die Teilnehmerinnen des Frauenfrühstücks.

Lebkuchen ist ein „Kuchen des Lebens“, weil er voll von wertvollen Gewürzen ist. Daher wurden Lebkuchen ursprünglich auch als Heil- und Arzneimittel verteilt: Die Gewürze stärken, besonders in der kalten Jahreszeit, das Wohlbefinden. Daher backten die Nonnen und Mönche in der Adventszeit „Lebensbrote“, um sie an Arme und Bedürftige zu verschenken.

Auch der Klassiker, der Nürnberger Lebkuchen, begann seine Erfolgsgeschichte in den Apotheken der Klöster.

Dort backte man mit Heilkräutersäften vermischte Honiggladen. Ende des 13. Jahrhunderts begann die gewerbsmäßige Lebkuchenher-

stellung. Weil die Stadt an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt lag, an dem unter anderem mit exotischen Gewürzen gehandelt wurde, gelangte Nürnberg als Lebkuchensstadt zu Ruhm.

Außerdem lieferte der nahe gelegene Reichswald mit riesigen Heide-

krautfeldern eine andere wichtige Zutat: Honig.

Ein ebenso traditionelles Gebäck in der Weihnachtszeit ist der Christstollen. Die Entstehungsgeschichte zu dieser süßen Leckerei erstaunte die Einhäuser Frühstücksfrauen sehr: Der Ur-Stollen aus der Dresdner Gegend war ein fadegeschmackloses Fastengebäck, ein Striezel, der nur aus Mehl, Wasser und Öl bestand. Beigaben wie Rosinen, Mandeln und Butter waren in der Zeit des Adventsfastens nicht gestattet.

Da dieser Stollen dem sächsischen Kurfürsten Ernst und seinem Bruder Albrecht überhaupt nicht schmeckte, wandten sie sich im Jahr 1450 an den Heiligen Vater in Rom, damit er das Butterverbot aufheben möge.

Berühmter Butterbrief des Papstes

Doch erst sehr viel später, im Jahr 1491 nämlich, erlaubte Papst Innocenz VIII. den Dresdner Bäckern in einem als „Butterbrief“ bekannt gewordenen Schreiben die Verwendung gehaltvollerer Zutaten. zg

i Das nächste Frauenfrühstück in Einhausen findet am 20. Januar statt. Das Thema: „Besatzungskinder“.



Doris Spielhoff berichtete Hochinteressantes über Gewürze. Auch über scheinbar bekannte Zutaten konnten die Zuhörerinnen viel Neues erfahren.

BILD: LOTZ

Hauptversammlung

Feuerwehr wählt

EINHAUSEN. Zur Hauptversammlung lädt die Feuerwehr am 23. Januar um 20 Uhr ins Feuerwehrhaus ein. Auf der Tagesordnung stehen Personalia: Vorstandswahlen, Ehrungen und Beförderungen. red

Verkehrsunfall

Radler bei Crash mit Auto verletzt

LORSCH. Ein 58-Jähriger Lorscher fuhr am Montag gegen 21.30 Uhr mit seinem Fahrrad von der Hirschstraße geradeaus in die Römerstraße. Er verletzte sich am Ohr. Sein Vorderrad war verbogen. Am Opel riss bei dem Zusammenstoß die vordere Stoßstange. Schaden: 550 Euro.

Mit 1,5 Promille unterwegs

Der Fahrradfahrer kam plötzlich in den Gegenverkehr und stieß mit dem Opel zusammen, so die Polizei. Er verletzte sich am Ohr. Sein Vorderrad war verbogen. Am Opel riss bei dem Zusammenstoß die vordere Stoßstange. Schaden: 550 Euro.

Die Beamten vermuteten, dass der Radfahrer angetrunken war. Der Atemalkoholtest ergab fast 1,5 Promille. Der Mann musste zur Blutentnahme auf die Wache. pol